

Die Sprache der Ethik in der Kooperationsarbeit zwischen Kirche und Polizei

Ergebnisse einer Forschungsarbeit im Feld der Polizeietik

Von Antonia Sannwald

In meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit Ethik innerhalb der Polizei. In Berührung gekommen bin ich mit diesem Bereich über ein Praktikum an der Hochschule für Polizei und Verwaltung. Dieser erste Kontakt hat in mir ein konkretes Interesse für die berufsethischen Fragen der Polizeiarbeit geweckt.

Als eine Person, die Polizei auch durchaus kritisch betrachtet, hat sich damit für mich ein neues spannendes Forschungsfeld geöffnet. Darüber hinaus sehe ich auch ein zivilgesellschaftliches Interesse in der Auseinandersetzung mit Ethik in der Polizei, denn gerade in diesem Bereich ist Raum für eine Reflexion des Verhältnisses zwischen Bürger:innen und Polizist:innen. Möglicherweise auch für eine gemeinsame Reflexion.

Konkret beschäftige ich mich mit einer Ausstellung, die zu anfangs auch als Ethikraum bezeichnet wurde. Dieser Raum richtet sich in erster Linie an Polizeibeamt:innen. Meiner Forschung liegt die Frage danach zu Grunde, wie Ethik in dem von mir erforschten Feld verstanden und verständlich gemacht wird. Dies bezieht sich in erster Linie auf die sprachliche und in zweiter Linie auch auf die visuelle Vermittlung. Man könnte also auch fragen, wie wird in dem erforschten Feld von Ethik gesprochen?

Das von mir erforschte Feld ist insofern besonders, als dass es sich um ein Kooperationsfeld von Kirche und Polizei handelt, in dem Polizist:innen und Seelsorger:innen gemeinsam Ethik an Polizist:innen vermitteln. Die Vermutung liegt nahe, dass in einem solchen Raum mehr als eine Sprache der Ethik Anwendung findet.

Mich interessiert, ob und wie Erfahrungen aus dem Dienstalltag in eine Sprache der Ethik übertragen werden. Hier liegt für mich auch der Anschluss an Fragen der Professionalisierung. Was charakterisiert eine professionelle Ausübung von Ethik in dem vorliegenden Feld?

Einer der zentralen Bestandteil der Ausstellung sind biographische Erzählungen. Ich nehme an, dass es sich bei der Verwendung (fremd-)biographischer Erzählungen um eine Methode handelt, die die Absicht verfolgt Ethik anschlussfähig zu machen. Anschlussfähigkeit wird dabei, so mein bisheriger Eindruck, vor allem über

Emotionalisierung hergestellt, während davon ausgegangen wird, dass Theorie diese Anschlussfähigkeit gerade nicht leisten kann.

Für die Moderator:innen dieser Ausstellung ist es wichtig, dass sich niemand belehrt oder vor den Kopf gestoßen fühlt. Teil einer professionellen Rolle der Moderator:innen wäre es demnach den Besucher:innen diesen Respekt zu vermitteln und konflikthafte Situationen zu lösen, ohne unprofessionell zu agieren, also ohne die Besucher:innen zu belehren oder zu verprellen. Mich interessiert mit welchen Methoden oder Strategien dies geleistet werden kann.

Nicht zuletzt ist die Polizei eine hierarchisch organisierte Institution, weshalb sich die Frage stellt, inwiefern die Ausstellung von dieser Eigenschaft der Organisation befreit werden kann oder welche Folgen es für die Vermittlung hat, wenn ein solches Aushebeln der Hierarchien nicht gelingt.

In meinem Vortrag würde ich, die Ergebnisse meiner bis dahin voraussichtlich fertig gestellten Masterarbeit vorstellen und das Potenzial von Räumen, wie dem von mir erforschten, als Plattform für einen ethischen Diskurs zwischen Polizei und Zivilgesellschaft zur Diskussion stellen.